

LANIUS – Information

14. Jahrgang/Heft 2-3, September 2005



LANIUS - Forschungsgemeinschaft für regionale
Faunistik und angewandten Naturschutz, A-3500 Krems

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (A. Wenger)	2
Der Laubfrosch im niederösterreichischen Mostviertel (M. Braun).....	4
Der Biber im Mostviertel – eine fulminante Rückkehr (E. Kraus)	6
Heimische Falken (A. Wenger)	8
Naturschutzgebiet „Neubacher Au und Ofenloch“ (H. Seehofer & E. Kraus).....	14
LANIUS Intern	15
LANIUS Extern	19
Werbung Fa. KOWA	20

Titelbild: Ein seltener Fund glückte Dr. Ulrich Straka im Juni 2005 in der Wachau. Während die Fraßspuren an Eichen in den Vorkommensgebieten recht auffällig sind, werden adulte Tiere des gefährdeten Großen Eichenbocks (*Cerambyx cerdo*) nur selten angetroffen, da diese dämmerungs- und nachtaktiv sind.

Foto: H.-M. Berg

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: LANIUS –
Forschungsgemeinschaft für regionale Faunistik und
angewandten Naturschutz,
A-3500 Krems, Hafnerplatz 12
Homepage: www.lanius.at

Redaktion / Layout: Hans-Martin Berg
hans-martin.berg@nhm-wien.ac.at
Redaktionsanschrift: c/o Dr. Andreas Wenger
A- 3500 Krems, Hafnerplatz 12,
Tel. / Fax: 02732/830 34

Ausgabe dieser Nummer: August 2005

Liebe Leserschaft!

Leider muss ich neuerlich mit einer traurigen Mitteilung beginnen. Unser Gründungsmitglied und „Ornithologe der ersten Stunde“, Helmut Gnedt ist verstorben. Lieber Helmut, vielen Dank für die vielen interessanten Exkursionen und Gespräche, für die Mitarbeit bei unseren Projekten und die Loyalität unserer Forschungsgemeinschaft gegenüber!

Die Beiträge des vorliegenden Heftes reichen von faunistischen Studien und Tipps zum Beobachten in unserem Gebiet bis hin zu Naturschutzthemen. Der Zug der Zeit donnert auch über sicher geglaubte Refugien – wie den TÜPL Völtendorf oder entlegene Felsen in der Wachau – dazu gleich mehr.

Erstmalig haben wir auch eine Produktinformation – man kann es auch Werbung nennen – aufgenommen. Gute optische Geräte sind entscheidend für die Qualität aber auch die Freude bei Naturbeobachtungen. Die vorstellende Firma bietet für LANIUS einen Sonderrabatt und hat sogar ein Gerät zur Verfügung gestellt. Es ist geplant, dieses beim Weihnachtsquiz (vielleicht gerade an Sie / Dich) zu verlosen.

Bevor ich viel Freude beim Durchblättern und Lesen der LANIUS-Info wünsche, erlaube ich mir, einige grundlegende Gedanken weiterzugeben.

Gönnt man sich den Luxus und hält kurz inne, versucht Geschehnisse der letzten Zeit, Medienkommentare auch persönliche Erlebnisse einzuordnen, so kommt man nicht umhin eine Tendenz zu erkennen, die man nur unzureichend mit *Wertewandel* umschreiben kann. Grundsätzliche Qualitäten, Gesellschaftsentwicklungen und Zielvorstellungen, die unumstößlich galten, werden „aufgeweicht“, gelten nicht mehr oder zielen in andere Richtungen. Der Vorrang des Wirtschaftswachstums mit seinen Folgen wie Konsumzwang,

Entsolidarisierung der Gesellschaft, die berühmte „Schere“ als „neue Armut“ ... *Ökonomisierung* aller Bereiche der Gesellschaft ist angesagt. Dieses Phänomen passiert nicht nur „den Menschen da draußen“ sondern ist auch selbst hautnah erlebbar, im täglichen Leben und so auch in der Naturschutzarbeit von LANIUS – dazu drei Beispiele:

Unlängst war ein Interview mit heimischen Landwirtschaftsvertretern zu hören. Grundtenor war die Aussage, dass die Zeit der verträumten Ökoschiene jetzt vorbei ist und wieder mehr auf Ökonomie zu achten sei (Energiesaat, Biosprit, Hack-schnitzelheizung – welch ungeheures Potential schlummert in den ungenutzten Flächen). Das wird die Blumen auf der „ÖPUL-Wiese“ freuen, wenn sie erst vom Pflug gestreichelt werden. Und wie werden die Waldohreulen jauchzen, wenn das morsche Feldgehölz zu einem duftenden Berg Schreddermaterial veredelt sein wird.

Wie schmerzen doch naturschutzfachliche Niederlagen. Alles wurde exakt erhoben, dokumentiert und evaluiert – doch dann ... Was haben wir erwartet? In einem Umfeld wo auch allgemeines Umweltrecht oder Sozialgesetzgebung als wirtschafts-feindliche und sozialromantische Relikte betrachtet werden – wie sollte dann „Unbedeutendes“ wie Vögel, Kröten oder Schmetterlinge den dringend nötigen Fortschritt in unserem Land hemmen?

Als letzten Punkt möchte ich das Verhältnis der Menschen zur Natur betrachten – eine Thematik die uns ja sehr nahe ist. Betrachtete man in früheren Zeiten die Natur als bedrohlichen Feind, den es zu zähmen galt, so fand seit dem Zeitalter der Romantik ein Sinneswandel zu „erhabenen Naturschönheiten“, dem „edlen Wildtier“ u.ä. statt. Diese

Entwicklung trug wesentlich zum Erfolg erster Naturschutzbemühungen bei – man denke nur an die Nationalparkidee. Und heute? Natur allein ist nicht genug, der Zugang muss animiert werden, Ausrüster müssen finanziell profitieren, Touristiker kreieren schöne Bezeichnungen. Und so entstehen sie, auch mit Geldern für den Naturschutz und unter dessen Deckmantel – die „XXX-Welten“, die „YYY-Parks“, die „ZZZ-Lehrpfade und, und, und“. Landschaft als Sportgerät, Natur als Kulisse, alles eingebunden in Vermarktungskonzepte, leblos wie deren Hochglanzbroschüren. Dass Natur auch aus tatsächlichem Leben besteht, Pflanzen und Tieren in einzigartigen Ausformungen und faszinierenden Lebensgemeinschaften – austauschbare Versatzstücke auf der großen Bühne der trendigen Wellness-Generation. „Wunderschönen Tag noch für Sie“

Wohin wird er uns tragen, der immer schneller werdende Strom des Zeitgeistes? Werden wir drauf trudeln wie ein welkes Blatt oder doch „animalisch“ Richtung und Geschwindigkeit lenken?

Wenn mich die Motivation nicht verlässt möchte ich ähnliche Gedanken auch in Zukunft ansprechen – Naturliebe macht nicht nur verletzlicher sondern befähigt auch zu größerer Sensitivität.

In diesem Sinne Euer Obmann

Dr. Andreas Wenger

Der Laubfrosch im niederösterreichischen Mostviertel

In den Jahren 2002-2004 wurden im niederösterreichischen Mostviertel und im Tullnerfeld im Rahmen einer Kooperation der Forschungsgemeinschaft LANIUS mit dem NATURSCHUTZBUND NÖ die Vorkommen des Europäischen Laubfrosches (wiss. *Hyla arborea*) erhoben.



Laubfrosch. Foto: T.Hochebner

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei den MitarbeiterInnen aus unserem LANIUS Kreis bedanken, welche mir im Projektzeitraum rund 200 Datensätze über Laubfroschvorkommen und -habitate gemeldet haben. Die Kartierungen bestätigen leider einen erschreckenden Rückgang der Laubfroschpopulationen im Mostviertel. Derzeit zeichnet sich folgende Situation ab:

Größere Populationen, deren Überleben langfristig gesichert scheint, findet man ausschließlich in den **Donauauen** östlich von Krems. Es ist anzunehmen, dass diese Vorkommen eine Populationsreserve für den gesamten niederösterreichischen Zentralraum darstellen. Dem Schutz dieser Auebestände kommt daher höchste Priorität zu! Es ist zu befürchten, dass geplante Beeinträchtigungen in diesem Kernbereich (Donaubrücke Traismauer) überregional zu weiteren gravierenden Bestandsverlusten führen könnten (A. Wenger, schriftl. Mitt.). Weitere Auwaldreste an der Donau wie zum Beispiel jene am Südufer der Wachau (Rührsdorf-Rossatz, Schönbühel-Aggsbach) beherbergen ebenfalls noch

intakte Laubfroschpopulationen und sollten gleichfalls streng geschützt werden.

Das **Machland Süd** bei Ardagger/Wallsee und der **Unterlauf der Pielach** (SEEHOFER, 1995) stellen noch zwei weitere nennenswerte Populationen dar. Auch ihnen gebührt höchster Schutz.

Alle darüber hinaus bekannt gewordenen Vorkommen im Mostviertel beherbergen kleine, meist isolierte Populationen an Sekundärstandorten wie Schottergruben und Gartenteichen. Die starke Isolation dieser Restvorkommen und die Kurzlebigkeit solcher Biotope stellen jedoch für das langfristige Überleben des Laubfrosches im Untersuchungsgebiet ein ernstes Problem dar. Der Schutz ausgewählter Fortpflanzungsbiotope wäre für den Fortbestand im Alpenvorland von großer Wichtigkeit. Beispiele für besonders schutzwürdige Vorkommen findet man in der Originalarbeit (unter www.lanius.at).

Positive Bestandstendenzen sind im Urltal bei Amstetten und aus dem Tullnerfeld südlich der Donau zu berichten. Die Url wurde in den letzten Jahren streckenweise revitalisiert, sodass es zu einer Zunahme der Laubfrosch Fundpunkte kam.

Im Tullnerfeld südlich der Donau findet man den Laubfrosch relativ häufig, wobei er dort hauptsächlich Gartenteiche besiedelt. Dieser Umstand muss jedoch kritisch betrachtet werden, da die meisten Gartenteiche zwar als Rufplätze, nicht aber als Fortpflanzungsgewässer dienen. Alleine der Besatz mit (Gold)Fischen macht ein Überleben des Laubfroschlaichs und der Quappen fast unmöglich.

Für den Rückgang der Laubfroschbestände macht TESTER (1990) folgenden Faktorenkomplex verantwortlich:

- Vernichtung geeigneter Laichgewässer durch Verfüllung oder Wassermangel
- Lebensraumveränderungen

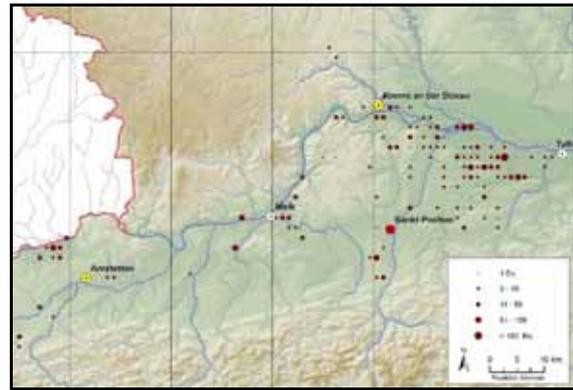
- Senkung des Grundwasserspiegels
- Fischbesatz
- Dünger- und Pestizideinsatz
- Aufspaltung in Teilpopulationen
- Isolation dieser Populationen

Aufgrund des negativen Bestandstrends schlägt LANIUS folgende Mindestmaßnahmen für einen effektiven Laubfroschschutz im Mostviertel vor:

- Absoluter Schutz der letzten Auwälder an der Donau
- Strenger Schutz des Machlands bei Amstetten und des Unterlaufes der Pielach
- Pflege und Schutz wichtiger Fortpflanzungsgewässer (z.B. des Garnisonsübungsplatzes in Völtendorf bei St.Pölten)
- Öffentlichkeitsarbeit über die wichtige Funktion von fischfreien Gartenteichen als Wander- und/oder Laichbiotope und die Akzeptanz von Laubfröschen im eigenen Garten.

In einem breit angelegten Artenschutzprojekt – z.B. im Rahmen einer Fortführung der Kooperation von LANIUS und NATURSCHUTZBUND NÖ) – wären weitere Maßnahmen notwendig:

- Errichtung von neuen Fortpflanzungsgewässern an ausgewählten Standorten
- Schaffen eines Biotopverbundnetzes mit der Neuanlage von Laichbiotopen, sowie der Pflanzung von Hecken als Ausbreitungskorridore. Da dies entsprechend große finanzielle und personelle Ressourcen erfordert, wäre ein erster Schritt den Laubfroschschutz in andere z.T. bereits laufende Vorhaben konkret einzubinden:
- Kooperation mit der HLAG (Hochleistungs AG), die neu angelegten Absetzbecken entlang der Westbahn laubfroschgerecht zu pflegen und zu erhalten.
- Bei Revitalisierungsvorhaben an Flüssen und Bächen hin zu einer natürlichen Auendynamik verstärkt Maßnahmen des Amphibienschutzes zu berücksichtigen.



Verbreitung des Laubfroschs im Mostviertel

Quellen:

SEEHOFER, H. (1995): Herpetologische Daten aus dem unteren Pielachtal. In: SEEHOFER, H. (Red.): Forschungsbericht – Gewässerfauna Pielach. Forschungsinstitut WWF Österreich, Heft 13: 16-18.

TESTER, U. (1990): Artenschützerisch relevante Aspekte zur Ökologie des Laubfrosches (*Hyla arborea* L.). Diss. Universität Basel, Basel.

Mag. Markus Braun



Es liegt in unserer Hand Foto: M. Braun

Bei Interesse kann der gesamte Endbericht auf der LANIUS Homepage der Forschungsgemeinschaft LANIUS unter www.lanius.at nachgelesen oder beim Autor unter der Tel. Nr. 0650/9399111 gegen einen Selbstkostenbeitrag von € 3,- (zuzüglich Versandkosten) bestellt werden.

Unser Buchtipp zur Herpetofauna Österreichs:

CABELA, A., GRILLITSCH, H., TIEDEMANN, F. (2001): Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich. Umweltbundesamt, Wien.

Die Biber im Mostviertel – eine fulminante Rückkehr!

Seit einigen Jahren schon gibt es wieder Biber im Mostviertel. Während in anderen Landesteilen große Aufregung und viele Konflikte um diesen Einwanderer entstanden sind, ist es in unserer Region bislang noch erfreulich ruhig geblieben.



Biber beim Rindenschälen. Foto: F. Grinschgl

Der große, bis 30 kg schwere Nager ist ein begnadeter Baumeister und kann seinen Lebensraum aktiv gestalten, wie kaum ein anderes Tier der heimischen Fauna. Im Winterhalbjahr lebt er hauptsächlich von der Rinde gefällter Bäume (v.a. Weiden, Pappeln und Erlen), sodass seine Aktivitäten für jedermann unübersehbar ins Auge stechen. Forstleute und Waldbesitzer haben naturgemäß weniger Freude mit diesem neuen Mitspieler, da er sehr gerne auch die gepflanzten Hybridpappel-Kulturen als Speisekammern betrachtet und dort natürlich wirtschaftlichen Schaden verursacht. Das Problem liegt aber tiefer, nämlich vor allem in dem Umstand, dass diese ökologisch ohnedies problematischen Forstkulturen viel zu nahe, ja oft unmittelbar bis an die Gewässerufer angepflanzt wurden. Der Biber hat also gar keine andere Wahl, denn der früher dort reichlich vorhandene Strauchweiden-Gürtel, der keinen forstlichen Nutzwert hatte, ist oftmals längst entfernt worden. Eine naturnahe Waldwirtschaft wird also auch dem Biber seinen ihm gebührenden Platz am Gewässer einräumen müssen und kann durch Belassen eines 10-20 Meter breiten,

nicht genutzten Auwaldstreifens entlang der größeren Gewässer viel zur Schadensvorbeugung beitragen. An den kleineren, meist mehr oder minder regulierten Gewässern im Mostviertel kann der Eingriff des Bibers in die Ufergehölze aus wasserwirtschaftlicher Sicht sogar positiv gewertet werden. Oftmals müssen dort nämlich die Gehölze durch die Wasserverbände oder von Anrainern ausgedünnt bzw. abschnittsweise geschlägert werden, um die hydraulische Abflussleistung des Querprofils und damit den wasserrechtlich vorgeschriebenen Hochwasserschutz für die betroffenen Ortschaften zu erhalten. Diese ansonsten notwendige Pflegearbeit kann durch die Fällaktivitäten des Bibers zumindest verringert werden.



„Biberspuren“ an der Melk bei Matzleinsdorf, Dezember 2004. Foto: E. Kraus

Dieses typische wasserlebende Säugetier war ursprünglich über große Teile des österreichischen Fließgewässersystems verbreitet, natürlich mit Schwerpunkt in den Talniederungen größerer Flüsse und ihren begleitenden Auwäldern. Durch nachhaltige Verfolgung (Fastenspeise) und wegen des wertvollen Pelzwerkes wurde die Art etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts wie in fast allen anderen Ländern Mittel- und Westeuropas vollständig ausgerottet. 1869 war der autochthone Biberbestand Österreichs ausgelöscht.

Wie kam es nun zur Wiederbesiedlung des Mostviertels durch den Biber?



Adulter Biber. Foto: E. Kraus

In zwei getrennten Einbürgerungsaktionen, Anfang bis Mitte der Siebzigerjahre an den Auen von Inn und Salzach und etwas später in den Donauauen östlich von Wien, wurden jeweils etwa 12-15 Biber freigelassen. Nach anfänglicher Stagnation hat sich der Bestand aber sehr bald gefestigt und nach 10-15 Jahren waren weiträumige Ausbreitungstendenzen erkennbar. Demzufolge liegt der Schwerpunkt der niederösterreichischen Biber-Verbreitung heute im Donau-March-Raum, wobei mittlerweile auch große Teile des Weinviertels und des Wiener Beckens besiedelt sind. Mitte bis Ende der Neunzigerjahre waren Biber-Beobachtungen im Raume Krems und donauabwärts in den Auwäldern bei Linz und bald darauf auch im Machland Süd bei Ardagger bekannt. Etwa im Jahre 2000 war die gesamte niederösterreichische Donau-Strecke - soweit begleitende Nebengewässer mit Auwäldern vorhanden sind - durchgehend besiedelt. An den Unterläufen von Pielach und Melk wurden 2001 bis 2002 die ersten Biber registriert, wobei im Zuge des Hochwasserereignisses vom August 2002 jeweils 1 Exemplar in Spielberg/Melk und bei Aggsbach Dorf (Verkehrsofener) zu Tode kamen. 2002 war der Biber auch schon im Unterlauf der Melk ansässig (Mösel bei Matzleinsdorf), ab 2003 beim Ausstand Alte Melk (Mannersdorf) und auch schon flussaufwärts in der Mank (Pöllendorf, Rinn).

Seit dem Vorjahr ist der Biber an der Pielach durchgehend bis mindestens Prinzersdorf nachweisbar, wobei deutliche Vorkommensschwerpunkte in den mittlerweile als Naturschutzgebiete eingerichteten flächigen Auenkomplexen der Mühlau (36 ha) bei Hafnerbach, des Ofenloches (18 ha) und der Neubacher Au (38 ha) bei Loosdorf erkennbar sind. Am Oberlauf der Mank hat der Biber seit dem heurigen Frühjahr in einer auf etwa 500 Meter Seehöhe gelegenen Fischteich-Anlage unterhalb von Plankenstein sogar die Flysch-Alpenzone erreicht.



„Biberspuren“ an der Mank bei Rinn, Frühjahr 2003. Foto: E. Kraus



„Biberfällungen“ an der Pielach, Neubacher Au, Frühjahr 2004. Foto: E. Kraus

Diese Zwischenbilanz ist überaus positiv, aber vielleicht voreilig. Bleibt zu hoffen, dass die Menschen in unserer Heimat, die das Zusammenleben mit dem Biber vielfach erst wieder lernen müssen, genügend Toleranz und Einsicht aufbringen werden.

Dr. Erhard Kraus

Heimische Falken

Derzeit ist es in Niederösterreich möglich – auch im engeren Wirkungsbereich von LANIUS – fünf Falkenarten regelmäßig anzutreffen. Es lohnt somit, sich ausführlicher mit dieser faszinierenden Greifvogelgruppe zu beschäftigen. Vertieftes Wissen und der berühmte „zweite Blick“ können interessante Beobachtungen und neue faunistische Erkenntnisse bescheren.

Im vorliegenden Aufsatz möchte ich die einzelnen Arten vorstellen, auf spezifische Bestimmungsprobleme eingehen und eigene Erfahrungen einfließen lassen. Für weitergehende Studien ist es trotzdem unumgänglich auf die umfangreiche Literatur zurückzugreifen. Sehr empfehlenswert ist das Buch (in englischer Sprache) von Dick Forsman „The Raptors of Europe and the Middle East“.

Turmfalke

Der (bei uns) häufigste Falke ist ganzjährig zu beobachten. Typische Lebensräume sind wärmegetönte Ackerbau- und Weinbaugebiete mit Einzelbäumen und Hecken. Ein Teil der Population lebt synanthrop und brütet in Ruinen, Türmen (Name!) und anderen Mauernischen. Der ursprüngliche Lebensraum des Turmfalken liegt jedoch im Gebirge über der Baumgrenze, ein Habitat das vor allem die südeuropäische Population bevorzugt.

Die Nahrung des „TuFa´s“ besteht überwiegend aus Kleinsäugetieren (Mäusen), die in charakteristischer Rütteljagd erbeutet werden. Dabei „steht“ der Vogel in geknickter Körperhaltung mit gefächertem Stoß unter raschem Flügelschlag in der Luft. Hat er eine Beute erspäht sinkt er in 2 bis 3 Etappen fallschirmartig tiefer und stößt letztendlich aus relativ geringer Höhe herab. Neben dieser typischen Jagdmethode auf Kleinsäugetiere gibt es noch Beutestöße auf Insekten (Feldgrillen), Reptilien und junge Singvögel.

Die Bestimmung des Turmfalken bereitet kaum Probleme. Der Körper ist sehr schlank und langgestreckt und auch der Stoß ist relativ lang. Die Flügel sind schmal und sichelförmig. Es besteht ein Geschlechtsdimorphismus, das heißt Männchen und Weibchen sind unterschiedlich gefärbt. Während das Weibchen auf der Oberseite recht einheitlich braun mit dunkler Bänderung gefärbt ist, zeigt das Männchen zusätzlich eine graue Kopfplatte und einen grauen Bürzel mit dunkler Schwanzendbinde.

Turmfalken sitzen gerne auf Warten, wie dünnen Ästen oder Leitungen. In der Balzzeit können sie recht rasante Sturzflüge zeigen, ansonsten ist der Flug jedoch durch „flapsige“ Flügelschlagserien und längere Gleitflüge charakterisiert. Bei Bestimmungsunsicherheiten kann man den Vogel so lange beobachten, bis der atypische Rüttelflug gezeigt wird.



In der Zeit der Balz und der Bettelflugphase der Jungvögel ist der Turmfalke auch stimmlich sehr auffällig und lässt anhaltende hohe „kik-kik-kik ...“ Serien vernehmen.

Baumfalke

Auch versierte Vogelbeobachter haben häufig recht wenig eigene Erfahrung mit diesem eleganten Kleinfalken. Das liegt zum einen an der relativen Seltenheit, zum anderen daran, dass der Baumfalke als

Zugvogel nur von April bis September bei uns ist und ferner an seinem Verhalten.

Es ist schwierig typische Lebensräume des Baumfalken anzugeben. Bevorzugt werden halboffene Landschaften mit kleinen Wäldchen und Freiflächen zur Jagd, Geländekanten aber auch die Nähe von Gewässern. Nicht selten brütet die Art recht spät im Jahr (September) und ist dann durch lahnende Rufreihen recht auffällig. Zur Zugzeit gelangen manchmal spektakuläre Massenbeobachtungen, so habe ich einmal (Ende September 1996) an der Donau 15 Baumfalken erlebt, die in der Abenddämmerung ihre Energiereserven mit Heidelibellen „auftanken“.

Oft sieht man den Baumfalken nur als „dunkle Sternschnuppe“ durch das Blickfeld blitzen und es bedarf einiger Erfahrung, das Gesehene richtig einzuordnen. Hat man das Glück, längere Jagdflüge beobachten zu können, ist man unwillkürlich an einen riesigen Mauersegler erinnert, der im schneidigen Flug seine Bahnen am Himmel zieht. Rasche und kraftvolle Flügelschläge, Eingleiten in enge Steilkurven und rasante Sturzflüge, das kennzeichnet diesen agilen Insekten- und Kleinvogeljäger. Die Vogeljagd habe ich noch nie beobachtet, und auch die Erbeutung von Insekten (z. B. schwärmende Maifliegen, Libellen am Reifungsflug ...) erfolgt fast zu rasch für das menschliche Auge. Der kreisende Falke zieht plötzlich hoch, greift das Insekt mit den Fängen, krümmt Kopf und Becken zusammen und frisst die Beute gleich in der Luft, um (manchmal mit einer Schraube) gleich in die nächste Kreisbahn einzuschwenken. All diese Abläufe erfolgen innerhalb einer Sekunde.

Die Silhouette des fliegenden Baumfalken zeigt proportional lange, schmale und sehr spitze Flügel sowie einen schlanken Körper mit kurzem Stoß. Die Oberseite ist einheitlich dunkelgrau, wobei in gewissen Beleuchtungssituationen der Hinterrücken



und die Flügelbasis heller erscheinen. Die Unterseite ist dicht dunkel längsgestreift und lässt nur eine schmale Zone im Bereich des Halses und der Wangen hell. Ein sehr gutes Feldkennzeichen sind die „roten Hosen“, die im Zweifelsfall die Artbestimmung sicher machen.

Merlin

Der Merlin ist Brutvogel nördlicher Heide-Moor- und Küstenlandschaften und in Ostösterreich spärlicher Wintergast in der pannonischen Offenlandschaft.

Beobachtungen dieses Falken glücken eher selten. Manchmal sieht man ihn im raschen Flug tief über Feldern ziehen, oder auf niedrigen Warten (Zaunpfähle, Büsche, Ackerschollen) sitzen.



Auffällig ist sofort die geringe Größe, die

zuerst durchaus an eine fliegende Schwalbe erinnert. Es besteht ein auffälliger Geschlechtsdimorphismus sowohl in der Größe als auch bezüglich der Färbung. Das kleinere Männchen erreicht nur Misteldrossel-Größe, ist oberseits hellgrau und an der Unterseite fein rötlichbraun (sperberähnlich) gemustert. Das Weibchen ist größer und bräunlich.

Wanderfalke

Lange Jahre hat es schlecht ausgesehen um den „klassischen Großfalken“. Pestizideinsatz in der Landwirtschaft (bes. DDT) aber auch Störungen am Brutplatz und direkte Verfolgung haben dieses Symbol „des edlen Jägers“ (nach Hermann Löns) an den Rand der Ausrottung gebracht. Dabei hat der Wanderfalke ein riesiges Verbreitungsgebiet und ist auch in ökologischer Hinsicht recht plastisch, bewohnt er doch so unterschiedliche Lebensräume wie Hochgebirge, Felsenküsten, Tiefländer und Großstädte. Die Art ist ein hoch spezialisierter Vogeljäger, der im Gegensatz zu den sogenannten „Jagdfalken“ seine Beute im Flug schlägt – bei uns sind das überwiegend (verwilderte) Tauben.



Kaum zu glauben aber in den letzten 15 Jahren hat sich der Bestand wieder erholt und die „historischen“ Brutplätze in den Voralpen sind wieder besetzt, dazu

kommen noch wieder besiedelte randliche Vorkommen in den Mittelgebirgen. Zusätzlich ziehen Wintergäste aus dem Nord(osten) Europas zu, die dann eher in tieferen Lagen anzutreffen sind. Erfolg versprechend ist hier das gezielte Absuchen von Hochspannungsleitungen im Alpenvorland oder dem Tullner Feld. Weitere bevorzugte Winterquartiere befinden sich nahe größerer Gewässer (z.B. Donau), wo ein gutes Nahrungsangebot herrscht.

Auch wenn man ihn schon öfter gesehen hat, die Begegnung mit dem Wanderfalken ist immer wieder von neuem ein faszinierendes Erlebnis. Meine erste Assoziation ist immer „Kraft“, wenn der doch fast bussardgroße Vogel mit ein paar mühelos wirkenden Flügelschlägen aus seiner breiten Brustmuskulatur heraus beschleunigt, die Flügel anlegend zu einem „Tropfen“ wird und wie ein Geschoss vom Himmel stürzt (angeblich bis 300 km/h), einen Schwarm Tauben aufscheucht, sich kurz vor dem sicher scheinenden Zerschellen abfängt und in einer Steilkurve zum nächsten Angriff einschwenkt ...

Die Silhouette des Wanderfalken wird recht treffend mit einem Anker verglichen, das heißt spitze sichelförmige Flügel, ein kurzer Stoß und ein (im Vergleich zu den Kleinfalken) deutlich vorspringender Hals. Die Färbung des Altvogels ist oberseits dunkelgrau, wobei der Hinterrücken und Bürzel deutlich heller kontrastieren – ein Merkmal, das auch auf weite Entfernungen recht auffällig ist. Brust und Bauch sind mehr oder weniger hell mit dunkler Querbänderung, der Kopf trägt die berühmte „schwarze Kappe mit breitem Bartstreif“. Auf Distanz wirkt der Kopf damit einheitlich dunkel und lässt nur einen weißen Wangenfleck frei.

Ganz so ungetrübt ist die Erfolgsstory dieses Greifvogels allerdings nicht. Ein großes Thema ist die Falknerei, die im Zusammenhang mit Naturschutzbemühungen sehr vielfältig diskutiert

werden kann. Während sich der Falkner (bei diversen Flugvorführungen) als regelrechter Vogelschützer darstellt, wird von Naturschutzseite immer wieder das Aushorsten junger Wildvögel befürchtet. Letzte Wahrnehmungen im Mostviertel nähren wieder ganz aktuell diesen Standpunkt. Ein weiterer Konfliktpunkt ist die Sportkletterei, die derzeit einen Boom erlebt. Auch kleinere, versteckte Felsen werden im Internet zum „Beklettern“ beworben, Markierungen und Steighilfen werden angebracht. Wenn dann zur Zeit der ersten schönen Frühlingstage die Kletterer die Felsen „stürmen“ würde auch gerne der Wanderfalke dort balzen, brüten, füttern ... Wie viel Störung erträgt ein Wildtier? Ist in unserer Restnatur wirklich nur mehr Platz für animierte Freizeitwirtschaft? In Deutschland eskalieren derlei Interessenskonflikte. LANIUS bemüht sich in Niederösterreich derzeit um mehr Verständnis und einvernehmliche Lösungen.

Würg- oder Sakerfalke

Auch dieser zweite heimische Großfalke war lange Jahre verschwunden. Historische Brutvorkommen im Bereich der Donauauen und des Alpenostrandes konnten nicht mehr bestätigt werden.

Es ist wahrscheinlich den Schutzbemühungen in Ungarn und der Slowakei zu verdanken, dass sich wieder ein Brutbestand aufbauen konnte, der sich auf das östliche Niederösterreich konzentriert. Bewohnt wird die offene Kulturlandschaft, wo der Falke in eingestreuten Waldungen, Windschutzstreifen, aber auch auf Gittermasten brütet.

Der Saker wird von Falknern zu den „Jagdfalken“ gezählt, die ihre Beute am Boden schlagen. Liest man die entsprechende Bestimmungsliteratur, wird als Beute immer wieder das Ziesel genannt. Tatsächlich habe ich meine ersten diesbezüglichen Begegnungen mit diesem Vogel in der Hortobagy-Pusta (Ungarn) noch in verklärter Erinnerung. Über einem

himmelweiten Steppengebiet flog er nun, mein erster Würgfalke. In raumgreifenden Runden gewann er Höhe und patrouillierte über der Ebene, um dann plötzlich in flachem Winkel zur Erde zu stoßen, wie ein Jagdflugzeug aus alten Kriegsfilmen. Knapp vor dem Boden fing er ab, glitt in reißendem Flug einige 100 Meter erdnah dahin und stieg scheinbar mühelos wieder in den Himmel. Was wie ein Flugspiel aussah war die Jagd auf seine „Hauptbeute“ und nach einigen Versuchen schlug er dann tatsächlich ein unvorsichtiges Ziesel, indem er es mit großer Wucht vom Boden mitriss.

Bei uns zeigt der Saker vielfach ein anderes Jagdverhalten. Der Falke kann sich offensichtlich gut auf unterschiedliche Lebensbedingungen einstellen. Ziesel und andere Kleinsäuger stellen nur einen kleinen Teil des Beutespektrums dar während „verwilderte Haustauben“ (ähnlich wie beim Wanderfalken) eine wichtige Ernährungsrundlage bilden.



Im Feld ist der Würgfalke gar nicht so leicht zu bestimmen. Zum einen lernt man immer wieder, dass Größe im Freiland eine recht unsichere Dimension ist. Auf einem Gittermast sitzend wirkt der doch bussardgroße Falke oft zierlich und lässt sich bei schlechten Beobachtungsbedingungen nicht sicher vom Turmfalken unterscheiden. Auch im Flug aus größerer Distanz bleiben manchmal Unsicherheiten – haben doch beide Arten einen relativ langen Stoß. Sieht man sie allerdings gemeinsam – nicht selten „hassen“

Turmfalke auf ihren größeren Verwandten – ist der Größenunterschied eklatant. Andererseits gibt es Unterscheidungsschwierigkeiten zum Wanderfalken, deren Jungvögel oberseits auch braun sind und relativ längere Schwänze zeigen können.

Sorgfältiges Studium und eigene Erfahrungen sind also unerlässlich bei der Vogelbestimmung. Ein paar Hinweise möchte ich aber noch beifügen: Eine gute Beschreibung liefert die Bezeichnung des Saker durch „unsere Partner vom angewandten Naturschutz“, die ihn „den Liachten“ nennen. Tatsächlich fällt beim sitzenden Vogel fast immer der gegen den graubraunen Körper heller abgesetzte Kopf auf. Dieses „helle Gesicht“ ist durch die arttypisch schmale Bart-, Augen- und Scheitelstreifung bedingt und unterscheidet sich meist deutlich von allen anderen in Frage kommenden Greifvögeln. Beim fliegenden Würgfalken fällt die wuchtige Brust- und Beckenmuskulatur meist gut auf. Zur Unterscheidung des ähnlichen Wanderfalken hilft eine andersartige Silhouette (mit längerem Schwanz und breiteren Flügeln), vor allem aber die Zeichnung des Unterflügels. Typisch für den Saker ist ein Kontrast zwischen dunkleren Decken und helleren Schwungfedern, der dem Wanderfalken fehlt.

Ausnahmeerscheinungen

Zusätzlich zu den vorgestellten Arten gibt es immer wieder „seltsame“ Beobachtungen, die sich vorweg nicht zuordnen lassen. Vermeintliche Baumfalke im Spätherbst, eine „bunt“ gefärbte, agile Falkengruppe in einem Feldgehölz im September, ein kleiner Trupp heller Turmfalke, oder ein Großfalke mit abweichender Kopfzeichnung.

Seltenheiten und Ausnahmeerscheinungen sind oft nur nachzuweisen, wenn man speziell darauf achtet und profunde Artkenntnisse aufbaut. Nur so ist es erklärbar, dass der mediterrane

Eleonorenfalke bereits mehrfach in Deutschland gesehen wurde, in Österreich jedoch die vermutlich erste Beobachtung erst im letzten Jahr gelang. Andererseits werden immer wieder Nachweise des Rötelfalken angeführt, die recht zweifelhaft sind – oft sogar aus einer Namensverwechslung herrühren („Rüttelfalke“ ist eine volkstümliche Bezeichnung für den Turmfalke, nicht für den „Rötelfalke“). Rotfußfalke sollten eigentlich regelmäßig über Ostösterreich ziehen (Schleifenzug), wo sind die zu erwartenden Beobachtungen? Für Großfalken-Fans möchte ich hier anregen, sich in die Unterscheidung des Lannerfalken vom „*Saceroides*“ – Typ des Würgfalken zu vertiefen.

Entflogene Beizvögel, Hybriden

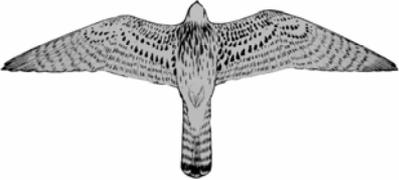
Zum Abschluss muss ich noch einen Aspekt beleuchten der aus Sicht des faunistisch tätigen Ornithologen eher unerfreulich ist – dieser betrifft fast ausschließlich Großfalken. Wie hat man sich über eine spektakuläre Falkenbeobachtung gefreut: ein seltener Vogel und so ideal zu beobachten – ganz lange und so nah. Nicht eigentlich zu nahe? Solche Erlebnisse lassen immer den Verdacht auf entflogene Beizvögel aufkommen und man sollte besonders sorgfältig auf Fußfesseln oder Beringungen achten.

Erschwerend kommt hinzu, dass falknerisch gehaltene Saker- und Wanderfalken oft anderen geographischen Unterarten angehören oder überhaupt Hybriden sind (zur „Verbesserung der „Jagdleistung“ werden Wander- und Sakerfalke gerne mit schwereren Gerfalken gekreuzt). Bei dieser Problematik geht es weniger um Bestimmungsfragen als um die negativen Auswirkungen auf wildlebende Falkenpopulationen. Im Freiland nachgewiesene Mischbruten (mit entkommen Beizvögeln), können zu schlechterem Bruterfolg, Sterilität, und letztendlich zu einer Faunenverfälschung führen.

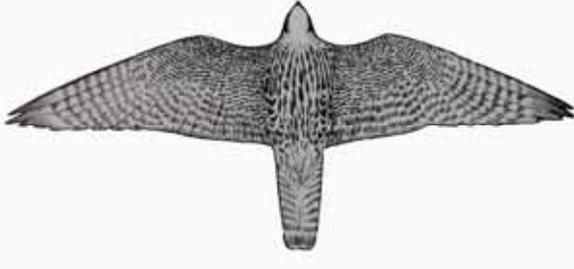
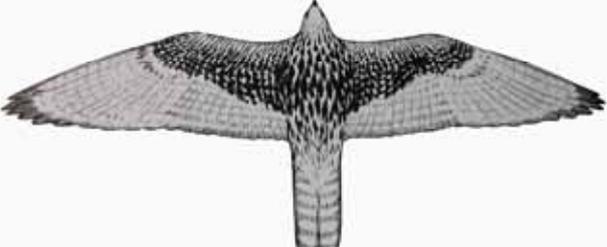
Dr. Andreas Wenger

Bestimmungsschlüssel: ¹

Körper schlank und spindelförmig, Kopf und Hals wenig prominent (Flügelschlag meist schnell) **Kleinfalke**

Turmfalke	Baumfalke	Merlin
Schwanz lang, rüttelt oft	Flügel sehr lang und spitz	„ankerförmig“ ähnlich Wanderfalke aber kleiner
		

„Breite“ Brust, Körper tropfenförmig, Kopf und Hals deutlich vorstehend, Flügelschlag kräftig und langsamer **Großfalke**

Wanderfalke	Würgfalke
Flugbild „ankerförmig“, ausgeprägte Tropfenform des Körpers, kurzer Schwanz	Durch breitere „Hüfte“ nicht so ausgeprägt tropfenförmig, Arm länger, Decken deutlich dunkler
	

¹ Abbildungen nach PORTER et. al.(1986): Flight Identification of European Raptors.

Naturschutzgebiet „Neubacher Au – Ofenloch“

Nachdem letzten Sommer die Landesregierung das 50. NÖ Naturschutzgebiet Pielach-Mühlau (35 ha) bei Hafnerbach verordnet hat, wurde im Frühjahr auch endlich das Naturschutzverfahren für das zweite Schutzgebiet: Pielach-Ofenloch-Neubacher Au eingeleitet.



Motiv in der Neubacher Au. Foto: H. Seehofer

Es erstreckt sich über vier Gemeinden: Dunkelsteinerwald (KG Neuhofen und Mauer), Loosdorf (KG Albrechtsberg, Loosdorf, Neubach), Schollach (KG Roggendorf) und Melk (KG Spielberg), wobei sich die Hauptfläche im Gemeindegebiet von Loosdorf befindet. Im Rahmen des abgeschlossenen LIFE Projektes Lebensraum Huchen wurden Ufergrundstücke abgelöst. Im Ofenloch kaufte etwa 18 ha die Marktgemeinde Loosdorf, die sich auch finanziell beteiligt hat. In der Neubacher Au wurden ca. 24 ha ins Öffentliche Wassergut (ÖWG) abgelöst. Mit den alten ÖWG-Grundstücken und Gemeindeflächen sowie Naturfreunde-Grundstücken und einzelnen Privatflächen ergab sich eine Gesamtfläche von rund 75 ha. Sämtliche Ablösen, Vermessungen und Grundstücksverhandlungen hat die Agrarbezirksbehörde im Zusammenlegungsverfahren Neubach-Pielach durchgeführt.

Das Naturschutzgebiet ist folgendermaßen zониert:

- A Naturzone: Pielachfluss und naturnahe Auegebiete

- A1 Naturentwicklungszone: Auwald mit Fremdhölzern, die bis März 2014 geschlägert werden können
- B Managementzone: Pielachwiesen und Brachen
- C Pufferzone: Privatfläche ohne Nutzungsbeschränkung (nur Aufforstung mit Fremdhölzern ist untersagt)

Das etwa 6,5 km lange Schutzgebiet umfasst 10% des Pielachlaufes! Es beginnt nach dem Sophienhain bei Neuhofen-Sitzenthal und reicht bis zur Straßenbrücke in Spielberg. Mindestens 70! Vogelarten brüten in diesem Gebiet, davon sind folgende 12 auf der „Roten Liste“: Gänsesäger, Wespenbussard, Baumfalke, Flussregenpfeifer (unregelmäßig), Flussuferläufer, (Hohltaube), Eisvogel, Wendehals, Mittelspecht, Kleinspecht, Uferschwalbe, Wasseramsel und Gartenrotschwanz. Für das in Loosdorf brütende Weißstorchpaar bietet das Gebiet wichtige Nahrungsflächen. 6 Amphibienarten darunter auch der Laubfrosch, 5 Reptilienarten mit der Besonderheit Würfelnatter, vorläufig 11 Libellenarten darunter Grüne Flussjungfer und Kleine Zangenlibelle, Gottesanbeterin, Fischotter, Biber, Huchen und viele andere Rote Liste Arten belegen den hohen naturschutzfachlichen Wert des Gebietes. Die Wiesenflächen sollen weiterhin gemäht oder beweidet werden.



Prallhang an der Pielach. Foto: H. Seehofer

Mag. Hannes Seehofer & Dr. Erhard Kraus

LANIUS Intern

Ing. Helmut Gnedt

Am 25. April 2005 ist unser langjähriges Mitglied Helmut Gnedt nach langer mit großer Geduld ertragener Krankheit im 79. Lebensjahr verstorben. Mit Helmut Gnedt verliert die Gemeinschaft der Natur- und Vogelkundler des Mostviertels nicht nur ein langjährig außerordentlich aktives Mitglied, sondern viele von uns auch einen liebenswerten Freund.

Als Studienkollege von Dr. Kurt Bauer, dem Doyen der Österreichischen Ornithologie, an der Universität für Bodenkultur kam er schon in jungen Jahren mit der Vogelkunde in Kontakt, die er sehr aktiv bis kurz vor seinem Tod ausübte. So entdeckte er erst kürzlich ein über mehrere Jahre beständiges Vorkommen der Nachtigall im Raum Pöchlarn. Sein Beruf als Vermessungstechniker bei der Wildbach- und Lawinenverbauung ermöglichte ihm viele Stunden Außendienst in der geliebten Natur. An vielen Projekten war er aktiv beteiligt, wie etwa an der Brutvogelkartierung und am aktuellen Brutvogelmonitoring von Bird-Life Österreich, an der Wasservogelzählung, am Brachvogel- und Kormoranprojekt von LANIUS.

Seit 1985 war er aktives Mitglied von BirdLife Österreich und bei der Gründung der Forschungsgemeinschaft LANIUS war er von Anbeginn dabei. Die vielen Aktivitäten vollständig aufzuzählen, bei denen wir uns auf die fachkundige Mitarbeit von Helmut verlassen konnten, würde den hier möglichen Rahmen sprengen.

Viele schätzten sein freundliches und fröhliches Wesen. Trotz der vielen Schwierigkeiten, die ihm seine Krankheit über viele Jahre bereitete, hat Helmut Gnedt sich dies in unserer Kreise nie anmerken lassen, hielt Kontakt, war stets hilfsbereit und interessiert.

Sein Ableben bedeutet für LANIUS einen schweren Verlust. Seiner Familie und seinen Freunden gilt unser Mitgefühl

T. Hochebner

Weiterer Ankauf im Gurhofgraben

In der letzten LANIUS-Info haben wir von einem Grundstücksankauf (2 Parzellen, 3,4 ha, Serpentinrockenrasen) angrenzend an das Naturschutzgebiet (NSG) Gurhofgraben berichtet. Mit Unterstützung des LIFE Projektes Wachau wurde nun ein weiteres 2 ha großes Hangwaldgrundstück erworben. Da es zwischen NSG und LANIUS Grundstück liegt, stellt es eine optimale Arrondierung dar. Insgesamt besitzt LANIUS jetzt 5,5 ha im Gurhofgraben. Das bestehende 1,8 ha große Naturschutzgebiet soll um diese LANIUS Flächen erweitert werden.



LANIUS-Einsatz im NSG Gurhofgraben
Foto: T. Denk

Im Rahmen eines Arbeitseinsatzes am 30. April 2005 wurden die bachbegleitenden Robinien geschlägert bzw. geringelt und 9 Stieleichen gepflanzt. Am 24. Juni 2005 haben LANIUS Freiwillige zwei Monitoringflächen eingerichtet: Eine quadratische Offenbodenfläche 5x5 m am Serpentinrockenhang und eine dreieckige 15x14x11 m große geschlägerte Waldfläche (ehemals Fichte) wurden eingezäunt. Hier erfolgen botanische Aufnahmen, um die Entwicklung der Flächen ohne den Einfluss des Mufflons zu dokumentieren. Wer den neuen LANIUS-Besitz im Gurhofgraben besichtigen möchte, sei auf die LANIUS-Exkursion in das Gebiet am 11. September 2005 verwiesen.

H. Seehofer

Exkursion in die Rührsdorfer Au

Am 5. Mai führten DI Sylvia & Kurt Malicek und ich ca. 15 Exkursionsteilnehmer durch die Donauauen bei Rossatz. Die vogelkundliche Exkursion begann in St. Lorenz bei der Rollfähre, es ging durch die Großvenediger Au bei Rührsdorf bis zur Pritzenau. Ungeachtet des Schlechtwetters konnten wir Flussuferläufer, Grauspecht, Halsbandschnäpper, Pirol und andere Vogelarten beobachten bzw. vernehmen. Gleichzeitig besichtigten wir die teilweise bereits geschlagerte Trasse und die geplanten Einströmöffnungen des Gewässervernetzungsprojektes „Rossatz - Rührsdorf“. Dieses Vorhaben wird im Rahmen des LIFE Projektes Wachau vom Arbeitskreis Wachau und der *via donau* (ehemals Wasserstraßendirektion) ab Herbst 2005 realisiert. Nähere Infos dazu finden sich auch unter www.life-wachau.at.

H. Seehofer

Projekte St. Pölten 2005

Heuer wird in Abstimmung mit der Umweltschutzabteilung eine Erhebung im Süden der Stadt (ehemalige St. Pöltner Heide) im ÖBB-Betriebsgebiet Wörth sowie in der südlich angrenzenden Schottergrube bei St. Georgen durchgeführt.

Im Bereich des Betriebsgebietes der ÖBB sind die letzten größeren naturnahen Reste der ehemaligen St. Pöltner Heide erhalten, die Rückschlüsse auf die ursprüngliche Flora und Vegetation erlauben. Auf den extrem trockenen und seichtgründigen Schotterböden mit geringer Humusaufgabe hat sich eine „Feststrockenrasenvegetation“ entwickelt, die Ähnlichkeiten zum Wiener Neustädter Steinfeld südlich von Wien aufweist. Bisher konnten auf den Trockenrasen im Betriebsgebiet Wörth ca. 60! gefährdete Pflanzenarten festgestellt werden. Darunter viele Besonderheiten wie Steif-Schwingel (*Festuca stricta*), Alpen-Steinquendel (*Acinos alpinus*), Sibirische Glockenblume (*Campanula sibirica*), Rosmarien-Weidenröschen (*Epilobium dodonaei*), Heideröschen (*Fumana*

procumbens), Büschel-Miere (*Minuartia fastigiata*), Dreifinger-Steinbrech (*Saxifraga tridactylites*), Duft-Skabiose (*Scabiosa canescens*) und viele andere. Auch das Vorkommen der in der Region seltenen Graumammer ist zu erwähnen.



Die ehemalige St. Pöltner Heide heute!
Foto: H. Seehofer

In der Schottergrube Wörth kommen die südlichst gelegenen Trockenrasen der ehemaligen St. Pöltner Heide vor. Da eine Verbauung des ÖBB Betriebsgebietes und die Zerstörung der Trockenrasen wahrscheinlich nur noch eine Frage der Zeit ist, ist die Erhaltung und der Schutz der Schottergrube von großer Bedeutung.

T. Denk

GÜPL Völtendorf - Wie lange noch?

Im Frühjahr 2005 wurde eine Liste des BM für Landesverteidigung bezüglich geplanter Veräußerungen veröffentlicht. Damit stand fest, dass die Kopalkaserne in Spratzern verkauft wird und somit ist auch das Schicksal des Garnisonsübungsplatz Völtendorf ungewiss. Ein einzigartiges Naturjuwel am Rand der Landeshauptstadt ist dadurch in Gefahr. LANIUS hat vor fünf Jahren im Auftrag der Stadt und des BMLV eine umfangreiche Biotopstudie durchgeführt, die geplante Drucklegung durch das BMLV kam leider bisher nicht zustande.

Ein kleine Sensation sind die beiden Urzeitkrebsarten (*Triops cancriformis*, *Branchipus schaefferi*), die Obmannstellvertreter Thomas Hochebner dort

entdeckt hat. Die uralten „Panziertiere“ sind auf temporäre Gewässer angewiesen, dass heißt auf die Übungstätigkeit der Panzer, die den Boden verdichten und somit ständig die Voraussetzung für temporäre Gewässer schaffen. Ausgedehnte Magerwiesen, schöne Mischwaldbestände, Brachen, Trockenrasenreste und Feuchtflächen prägen dieses militärisch genutzte Naturjuwel. Weitere Arten wie Schafstelze, Grauammer, Wachtel, zehn Amphibienarten, darunter große Populationen von Gelbbauchunke und Laubfrosch, 374 Pflanzenarten davon 82 gefährdete, 20 Libellenarten, 23 Heuschreckenarten, 45 Wasserkäferarten usf. würden eine Ausweisung als Naturschutzgebiet mehr als rechtfertigen. LANIUS hat bereits schriftlich das Land, die Stadt St. Pölten und die Marktgemeinde Obergrafendorf auf die hohe Bedeutung des Gebietes hingewiesen. Zumindest die bedeutendsten Flächen sollten von öffentlicher Hand erworben werden. Der Stadt St. Pölten wurde eine Karte mit den naturschutzfachlich wertvollsten Grundstücken am GÜPI Völtendorf übergeben.

Denn, wenn hier private Interessenten „zuschlagen“, werden diese Trocken- und Feuchtlebensräume mit ihrer besonderen Artengarnitur nicht mehr lange existieren.

H. Seehofer

Viehofner Seen

Die beiden Viehofner Seen (Paderta Schotterteiche) zeichnen sich durch einen intakten Wasserlebensraum sowie durch naturnahe Uferbereiche mit Weidengehölzen, Staudenfluren und Röhrichten aus. 2004 waren die Teiche ein Erhebungsschwerpunkt von LANIUS in St. Pölten. Die Padertateiche sind das naturschutzfachlich bedeutendste Stillgewässer für brütende, durchziehende und überwinterte Wasservogelarten im Raum St. Pölten. Insgesamt konnten bislang über 70 Vogelarten festgestellt werden, wovon 38 Arten zumindest unregelmäßig im Gebiet brüten. Charakterart dieser größten

St. Pöltner Schotterteiche ist der gefährdete Haubentaucher, der hier mit mindestens 2-3 Brutpaaren sein einziges Vorkommen im Raum St. Pölten hat. Im Winter und zur Zugzeit sind viele gefährdete Vogelarten und Raritäten wie Ohrentaucher, Prachtaucher, Sterntaucher, Rotheltaucher, Kormoran, Großer Brachvogel, Silberreiher, Nachtreiher, Krickente, Knäkente, Kolbenente, Schnatterente, Schellente, Gänsesäger, Mittelsäger, Zwergsäger, Fischadler, diverse Möwen, Trauerseeschwalbe, Beutelmeise und andere zu sehen.



Der „Kleine Padertateich“. Foto: T. Denk

Daneben stellen die Teiche einen wichtigen Lebensraum für Amphibien, Reptilien und Libellen dar. Bisher wurden Teichfrosch, Erdkröte, Ringelnatter und Blindschleiche festgestellt. Zumindest 15 Libellenarten wie Königlibelle, Hufeisenazurjungfer, Becherazurjungfer, Große Heidelibelle, Frühe Heidelibelle u.a. kommen im Gebiet vor. Der kleine nördliche Teich mit seinen großen Wasserpflanzenbeständen (besonders die submerse Vegetation) ist für die Libellenfauna wichtig, dort wurde auch die seltene rote Feuerlibelle bestätigt.

Neben den gefährdeten Gehölzen Schwarzpappel und Feldulme ist auch der in St. Pölten seltene Schmalblättrige Rohrkolben am Teichufer zu finden. Vor allem im kleinen Teich sind große Teppiche mit dem gefährdeten Schwimmenden Laichkraut ausgebildet.

Die Schotterteiche Viehofen wurden bereits in der LANIUS-Biotopkartierung als

naturschutzfachlich wertvoll eingestuft. Es bietet sich hier im Gegensatz zum Freizeitzentrum Ratzersdorf die einmalige Chance, ein Naherholungsgebiet in der Stadt sanft zu erschließen!



Grosser Paderta Teich. Foto:T. Denk

Nur wenn die geplanten Eingriffe und Nutzungen des großen Teiches sehr naturschonend erfolgen, kann man den hohen ornithologischen Stellenwert als Brut-, Nahrungs- und Rastgebiet für Wasservögel erhalten. Das heißt z.B. auf die Nutzung durch Motorboote, motorisierte Modellboote, sollte gänzlich verzichtet werden. Auch Surfer und Segler verursachen größere Störungen, beides wäre abzulehnen oder maximal in der Zeit von Juli bis September tolerabel. Geringer ist die Störung durch Ruderboote, und Tretboote, wobei jedoch eine räumliche Beschränkung und Begrenzung der Bootzahl nötig ist.

Die Schotterteiche sollten generell zwischen Oktober und Mitte Juni nicht für Bade- oder Bootsbetrieb genutzt werden. LANIUS hat eine Zonierung des Teiches in Schutz- und Nutzungszonen vorgeschlagen. Das Süd- und Westufer mit der Halbinsel und der kleinen Insel sollte als Rückzugsgebiet für Wasservögel ausgespart werden. Eine naturnahe Absperrung der wertvollsten Uferbereiche (Halbinsel, Insel) z.B. durch verankerte Holzstämmen wasserseits und durch Astmaterial landseits wäre sehr sinnvoll. Zusätzlich ist die entsprechende Aufklärung der Bevölkerung durch Informationstafeln geplant.

Die Erschließungen sollten hauptsächlich am Ostufer stattfinden. Auch eine Gestaltung von Flachufern oder Buchten wäre dort sinnvoll. Parkplätze um die Seen herum, Verbauung der Seeufer und Asphaltierung von Wegen sind abzulehnen. Eine intensive Sportfischerei hätte negative Auswirkungen auf das ökologische Gleichgewicht des Gewässers. Fisch- und Entenfütterungen führen zu einer Verschlechterung der Wasserqualität und sollten verboten werden.



Luftaufnahme der beiden Padertateiche.

Durch gezielte Verbesserungsmaßnahmen z.B. Schlägerung der Föhren- und Robinienforste auf den Dämmen, Schaffung von Flachufern kann der Naturwert des größeren Teiches erhöht werden. Auf Grund der hohen Bedeutung ist der kleinere Schotterteich in seiner jetzigen Form unbedingt zu erhalten. Er sollte absolut nicht für Freizeitwecke erschlossen werden!! Die Stadt hat die LANIUS Vorschläge in den bisherigen Planungen weitgehend berücksichtigt. Bleibt zu hoffen, dass es bei der Umsetzung keine weiteren Zugeständnisse an die vielen Freizeit- bzw. Sportvereine gibt.

H. Seehofer

LANIUS Extern

Neue Homepage

Unser Kooperationspartner, der NATURSCHUTZBUND NÖ, hat eine neue Homepage eingerichtet. Neugierig geworden? Unter www.noe.naturschutzbund.at findet sich Aktuelles, Informatives, Spannendes u.v.a.m.

H.-M. Berg

Kletterproblematik in der Wachau

In der Wachau hat der Klettersport in den letzten Jahren sehr stark zugenommen. Viele neue Routen wurden großteils durch den Alpenverein Krems erschlossen. Diese Routen sind im Internet z.B. unter <http://www.wachauclimbing.net> ersichtlich und bringen auch viele auswärtige Klettertouristen und Gruppen in die Wachau. Auch Felsbereiche, die vor wenigen Jahren noch ungestört waren oder nur gelegentlich beklettert wurden, werden jetzt regelmäßig aufgesucht. Klettern ist in der Wachau fast ein Massensport geworden. Das bringt gefährdete Felsenbrüter in starke Bedrängnis. Es gibt kaum noch ungestörte Gebiete, wohin diese Vogelarten ausweichen können.



Adulter Wanderfalke. Foto: A. Thaler

Vom Aussterben bedroht ist der **Wanderfalke**. Nur ganz wenige Paare dieses imposanten Großfalken sind in der Wachau und im Kremstal beheimatet. Als Felsenbrüter ist dieser seltene Greifvogel auf steile unzugängliche Felswände angewiesen. Besonders heikel ist die Brutzeit und Zeit der Jungenaufzucht von Mitte März bis Ende Juni. Der Wanderfalke dürfte heuer in der Wachau

keinen Bruterfolg gehabt haben.

Auch beim **Uhu**, unserer größten heimischen Eulenart, die in der Wachau auf Felsen und in Steinbrüchen brütet, kann bereits eine einzige Störung zur Brutzeit zur Aufgabe der Brut führen.

Der **Schwarzstorch** beginnt als Zugvogel etwas später mit der Brut, die er auf Baumhorsten aber auch Felsen durchführt. Als Waldstorch ist er viel störungsempfindlicher als sein weißer Verwandter im Kulturland. Störungen in der Brutzeit bis Ende Juli können zum Verlassen des Brutplatzes führen. Brutplätze auf Felsen im Bereich Dürnstein und Schwallenbach wurden leider bereits aufgegeben.

Auch **Kolkraben** brüten aktuell auf Felsen in der Wachau. Historische Hinweise dazu liegen bereits aus dem 19 Jhd. vor. Neben Störungen sind auch „Putzaktionen“ ein gravierendes Problem, da dabei die störende, mitunter seltene und gefährdete Felsvegetation von den Kletterern entfernt wird.

Am 6. April 2005 gab es ein erstes Gespräch mit dem Alpenverein Krems um eine Verbesserung der „Kletterproblematik“ zu erreichen. Ein Aushang in der Kletterhalle und ein Beitrag in der Kremser Alpenvereinszeitschrift soll die Kletterer über die Auswirkungen des Sports auf die Natur informieren. Es wurde an die Kremser Kletterer appelliert, sich in der sensiblen Brutzeitphase auf den Klettergarten Dürnstein zu beschränken. Unklar ist besonders die rechtliche Situation, da Klettern als Freizeitnutzung wie Wandern im Wald erlaubt ist. Brutplätze und Reviere gefährdeter Felsenbrüter sollen in den kommenden Jahren genauer erfasst werden. Eine gewisse Zonierung der Kletterfelsen in unbedenkliche und sensible Bereiche wäre wünschenswert, um auch in Zukunft unseren seltenen Felsenbrütern ein Überleben in der Wachau zu ermöglichen.

H. Seehofer

15% Nachlass auf alle Kowa-Produkte für Lanius-Mitglieder



Kowas Hauptmodell der Weltklasse mit einer der größten Objektivlinsen der Welt

TSN 823 Prominar (Fluoritobjektiv) abgewinkeltes Okular
TSE Z7B 20- bis 60-fach Zoom mehrfach vergütet
C 821 Etui für TSN 823

Gesamtpreis € 1.873,50
"Lanius-Rabatt" 15% € 281,02
Aktionspreis € 1.592,48

TSN 823 Prominar



TSN 663 Prominar

Helligkeit und optische Leistung auf höchstem Niveau.TOP Preis-Leistungsverhältnis

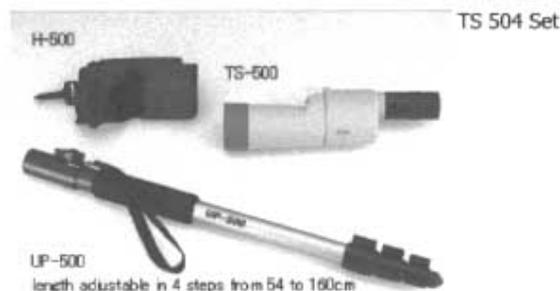
TSN 663 Prominar (ED-Linse) abgewinkeltes Okular
TSE Z6 20- bis 40-fach Zoom mehrfach vergütet
C 662 Etui für TSN 663

Gesamtpreis € 1.291,20
"Lanius-Rabatt" 15% € 193,68
Aktionspreis € 1.097,52

Kompaktes und leichtes Modell - mit Einbeinstativ + Gehäuse - gesamt unter 1 kg

TS 504 ED-Linse
15 x - 30x Zoom-Okular
Handgriffgehäuse und Einbeinstativ

Gesamtpreis € 591,--
"Lanius-Rabatt" 15% € 88,65
Aktionspreis € 502,35



BD 42.8 (Symbolfoto)

Hoch reflektierende Ferngläser durch C3-Prisma Beschichtung

"Lanius"
Aktionspreis

8 x 42	Fernglas - grün mit C3-Prisma Beschichtung	€ 501,60	426,36
10 x 42	Fernglas - grün mit C3-Prisma Beschichtung	€ 528,--	448,80
8 x 32	Fernglas - grün mit C3-Prisma Beschichtung	€ 440,--	382,61
10 x 32	Fernglas - grün mit C3-Prisma Beschichtung	€ 464,20	403,65
8 x 25	Fernglas - silbergrau oder lavendel	€ 254,40	216,24
10 x 25	Fernglas - silbergrau oder lavendel	€ 280,80	238,68

Fordern Sie den Gesamtprospekt und die Preislisten an und fragen Sie nach unseren günstigen Mietkauf-Optionen!

Kowa Import und Vertrieb: Wolf & Partner Trading Ltd., 8410 Wildon, Grazerstr. 33
Tel.: 0664/4152211, Fax: 03182/52023, Mail: office@bauberatung-online.at

